

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr 123.

63. Jahrgang.
Sonntag, den 28. Mai

1916.

Gaspreise.

Vom 1. Juni 1916 ab werden die Preise für 1 cbm Gas erhöht

von 14 auf 15 Pfg. für zum Kochen und Heizen,

13 " 14 " " zu gewerblichen Zwecken

verwendetes Gas. 1 hl Koks kostet vom gleichen Tage ab 1 Mk. 20 Pfg. für auswärts wohnende Abnehmer.

Der Stadtrat Eibenstock.
Sesse.

Papierfammlung.

Für das Massenquartier der Grenzschutztruppe in Carlsfeld werden zum Füllen der Strohfäcke umgehend größere Mengen von Papier gebraucht. Alte Zeitungen, Zeitchriften usw., die sicherlich noch in vielen Familien vorhanden sind, würden dazu eine zweckmäßige Verwendung finden.

Wir erklären uns gern bereit, im Laufe der nächsten Woche je vormittags im Wasserwerkstraume des Rathauses Altpapier anzunehmen sowie auf Benachrichtigung

hier auch Papier abholen zu lassen und ersuchen nun hiermit unsere Einwohnerschaft die Papierfammlung nach Kräften zu fördern.

Stadtrat Eibenstock, den 26. Mai 1916.

Oeffentliche Impfung.

Mittwoch (nicht Montag), den 31. Mai 1916, nachm. 3 Uhr

findet in der hiesigen Schule die öffentliche unentgeltliche Impfung statt. Alle im Jahre 1915 geborenen oder früher wegen Krankheit oder anderen Gründen von der Impfung zurückgestellten oder ohne Erfolg geimpften Kinder der Gemeinde Carlsfeld und den beiden selbständigen Gutsbezirken sind zur Impfung zu bringen. Der Grund der evtl. Befreiung von der Impfpflicht ist durch ärztliches Zeugnis nachzuweisen. Impfpflichtige Kinder aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten als: Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen zur Impfung nicht vorgestellt werden. Die Kinder müssen mit reinem Körper und mit reiner Wäsche zur Impfung gebracht werden.

Carlsfeld, den 25. Mai 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Oesterreicher im Anmarsch auf Asiago und Arfiero.

Der gescheiterte französische Entlastungsversuch.

Die gewaltigen Anstrengungen der Franzosen östlich der Maas, die einen Entlastungsversuch für die westlich der Maas bei den Höhen 304 und „Toier Mann“ hart bedrängten französischen Mannschaften sein sollten, sind nunmehr als völlig gescheitert zu betrachten. Der vielumkämpfte Steinbruch von Hautromont befindet sich nicht nur wieder in den Händen unserer Truppen, sondern diese konnten nach dem gestrigen Heeresbericht ihre Stellungen westlich davon noch erweitern und die Triaumont-Schlucht nicht Douaumont-Schlucht, wie infolge eines Hörfehlers in gestriger Nummer zu lesen überhöhen. Damit sind die großen Anstrengungen, welche die Franzosen gerade an dieser Stelle der Verdun-Front schon seit vielen Tagen machten, nicht nur ergebnislos geblieben, sondern haben sich zu einer Schlappzeder französischer Waffen ausgebildet. Dieser Erfolg unserer Truppen ist darum so erquicklich, weil er beweist, daß selbst die gewaltigsten Anstrengungen der Franzosen nicht imstande sind, ihnen den gewünschten Erfolg zu erzwingen.

Die Engländer haben zur Freimachung weiterer französischer Truppen inzwischen einen neuen Frontabschnitt übernommen:

Karlsruhe, 26. Mai. Die „Basler Nachr.“ melden aus London: Die systematische Ablösung französischer Truppen durch englische südlich der Somme dauert fort. Ein Frontstück von 15 Kilometern ist gestern durch englische Territorialtruppen dreier Regimenter besetzt worden.

Daß mit dieser Maßregel noch wenig geholfen ist, scheint man aber auch in England zu fühlen, und so schreitet man denn zur Heranziehung neuer Ersatzmannschaften:

London, 25. Mai. Der König hat eine Botschaft an das englische Volk gerichtet, in welcher alle dienstauglichen Männer zwischen 18 und 45 Jahren unter die Fahnen gerufen werden. Der König dankt dem Volke für seine patriotische Haltung, die es ermöglicht habe, mittels freiwilliger Rekrutierung eine Armee von 5041000 Mann aufzustellen.

Die tapferen

Oesterreichisch-ungarischen

Stoßtruppen an der Südtiroler Front schreiten unerbittlich unaufhaltsam von Erfolg zu Erfolg. So meldet der neueste Heeresbericht wieder einen bedeutenden Fortschritt:

Wien, 26. Mai. Amlich wird verkündet: Russischer und Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

Im Suganer Abschnitt eroberten unsere

Truppen den Elvarone (südöstlich Burgen) und erklommen die Efer Spitze (Cima Undici). Im Räume nördlich von Asiago erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo bis Meata ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvoollen Geschützfeuer große, blutige Verluste und ließ über 200 Gefangene, darunter 1 Oberst und mehrere Stabsoffiziere, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen. Nördlich Arfiero wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Barcarola vertrieben. Sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Postumatal ist Bettale genommen. — Unserer Landsieger bewarfen die Bahnhöfe von Peri, Schio, Thiene und Vicenza, unsere Marineflieger die Luftzughalle und den Bahnhof von Grado mit Bomben. Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Trieste ab, die jedoch niemanden verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Von den im vorstehenden österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht genannten Namen liegt die Cima Undici (2125 Meter) 6 Kilometer südöstlich Burgen, der Corno di Campo Verde (2129 Meter) 11 Kilometer nördlich Asiago, Barcarola 2 1/2 Kilometer nördlich Arfiero, der Monte Cimone (1230 Meter) nördlich Arfiero und Bettale 8 Kilometer westlich Arfiero. Man ersieht aus diesen kurzen Angaben, daß vor allem der starkbefestigte Raum von Arfiero mit dieser Stadt selbst nach der Einnahme des die Stadt schützenden Monte Cimone stark gefährdet ist. Arfiero ist aber ein wichtiger Punkt der von Asiago in die Ebene nach Schio führenden Bahnlinie.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Mai morgens die bedeutenden Hochöfen von Portoferrato auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen. Das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschließend an die Beschießung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington“.

Flottenkommando.

In einem kaiserlichen Handschreiben werden die Verdienste der Artillerie bei den Tiroler Siegen besonders hervorgehoben:

Wien, 26. Mai. Strosslers „Militärblatt“ meldet: Der Kaiser hat an den Erzherzog Leopold Salvator nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Über Herr Beiter, Feldzeugmeister Erzherzog Leopold Salvator! Ich ernenne Sie zum Generaloberst und beglückwünsche Sie zu den herrlichen Erfolgen, die meine brave Artillerie erklämpft hat.“

Italienischen Zeitungsmeldungen zufolge hat die Niederlage im Trentino bereits ihr erstes Opfer unter den leitenden Truppenführern gefordert:

Vern, 26. Mai. Laut Mailänder Blättermeldungen ist der Generallieutenant Roberto Brusati, der Führer der im Trentino stehenden italienischen Armee, zur Disposition gestellt worden.

Ein ergreifendes Bild von der Verwüstung der italienischen Bevölkerung in den durch den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen bedrohten Gegenden bietet folgende Schilderung:

Berlin, 26. Mai. Die „B. Z.“ entnimmt einem Bericht von der italienischen Grenze das folgende: Was die Zeitungen zu verschweigen suchen, das bringen jetzt der in tiefsten Innern erschütterten Oeffentlichkeit die Tausende von Flüchtlingen aus dem Kriegsgebiet zum Bewußtsein. Eine Lavinne von unglücklichen Menschen wälzt sich vom Osten Oberitaliens nach dem Westen zu. Am vorigen Sonnabend fing es an. Mailand riß die Augen auf. Das kann nicht mit richtigen Dingen zugehen, sagte sich seine Bevölkerung. „Die Regierung belügt uns!“ erscholl es auf den Straßen, ohne daß die Polizei mit dem an ihr früher beobachteten Schneid eingriff. Heute steht ganz Mailand, wie zuverlässige Schweizer von dort berichten, unter dem Eindruck des Flüchtlingselends, das man bisher nur aus den Schilderungen fremder Blätter, über ähnliche Vorgänge in Frankreich, Rußland und Serbien kennen gelernt hatte. Als am Sonntag und Montag immer neue Züge ungezählte Bewohner aus dem Osten brachten, entstand eine Verwirrung, die am Dienstag in den Vormittagsstunden fast bis zum Chaos stieg. Und noch immer sind Tausende gedrückter Bewohner von Venedig, Vicenza, Verona, Brescia, Bergamo unterwegs nach Mailand, Turin und Genua. In Verona wurden am Sonntag nachmittag alle Räume des Bahnhofes verwüstet, als die Beamten sich weigerten, Karten auszugeben. Die Masse bestieg die auf dem Bahnhof zur Abfahrt stehenden Züge, ganz gleich, ob sie nach dem Osten oder Westen gehen sollten. Die Beamten, die es ablehnten, die Maschinen zu besteigen, wurden verprügelt. „Wir wollen raus!“ schrie die Menge, „ganz gleich, wohin es geht. Nur raus aus der Stadt!“ Am Montag morgen stürmte die Menge, die durch die Kunde, daß es vielen Begüterten in der Nacht gelungen war, mittels der Bahn sich in Sicherheit zu bringen, noch mehr erbittert wurde, abermals den Bahnhof, und die Szenen vom Tage vorher wiederholten sich. Mittlerweile hatte sich Verona mit etwa 10000 Flüchtlingen vom Lande gefüllt. Als der Kommandant von Verona sah, daß die Zahl der Flüchtlinge ins Endlose wuchs, stellte er vor den Toren der Stadt Truppen auf, um dem weiteren Eindringen zu wehren. Denn unterdessen hatte sich in Verona Lebensmittelmangel eingestellt. Seit Sonnabend waren die regulären Zufuhren ausgeblieben. Das Landvöll, das zwischen Etsch und Gardasee und das östlich der Etsch in den „13 Gemeinden“ wohnt, hatte, als der feindliche Geschützdonner näher und näher kam, das Gebiet verlassen und war in hellen Scharen nach der Ebene geeilt. Kinder, Schweine, Ziegen, Pferde, Wagen, armeligen Hausrat nahm man in aller Hast mit, die wenigsten, meist Greise, Kranke und Kinder, wurden auf den Bergen zurückgelassen. In Venedig hatten schon Ende der vorigen Woche die Bankhäuser geschlossen und ihre Kassen in Sicherheit zu bringen gesucht. Die Banken in Treviso, Vicenza, Padua, Verona folgten dem Beispiel von Venedig. Scha-

ren ellern zu den Bahnhöfen, andere eröffneten den Sturm auf die geschlossenen Banken.

Die Türken

haben einen neuen Bericht noch nicht wieder herausgegeben, dagegen liegt ein weiterer englischer über die Kämpfe im Irak vor:

London, 26. Mai. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. General Lyde berichtet am 24.: Der Feind hält noch immer seine Stellungen auf dem linken Ufer bei Sammar. Unsere Artillerie unterhält vom rechten Ufer aus ein wirksames Feuer auf die feindlichen Verbindungen auf dem linken Ufer.

Von

See

wird wiederum erfolgreiche U-Boots-Arbeit gemeldet:

Paris, 25. Mai. „Temps“ meldet aus Madrid, daß in Barcelona die Besatzung der Brigg „Germania“ landete, die von einem Tauchboot auf der Fahrt nach Barcelona versenkt wurde.

London, 26. Mai. „Lloyd's“ meldet, daß nach noch nicht bestätigten Berichten der französische Dampfer „St. Corentin“ (210 Tonnen) und der italienische Dampfer „Cagliari“ (2322 Tonnen) versenkt worden sind; der letztere durch einen Torpedo.

Lugano, 26. Mai. Im Mittelmeer sind von einem österreichischen Unterseeboot der italienische Dampfer „Levanzo“ (3713 Tonnen) von der Gesellschaft Maritima Italia und der Dampfer „Virmania“ (1124 Tonnen) der Gesellschaft Sigiola versenkt worden. Die Besatzungen dieser Schiffe wurden gerettet. Die versenkten Schiffe sind vorher angerufen und dann versenkt worden.

Neue Dokumente aus der Vorgeschichte des Krieges.

Interessante Berichte eines deutschen Diplomaten.

Berlin, 26. Mai. Infolge der Erklärung des Reichskanzlers, betreffend die Haltung Englands in der bosnischen Krise, behauptet Sir Edward Grey, daß das deutsche Volk mit Lügen geadelt werde. Demgegenüber veröffentlicht die „Nordb. Allgem. Ztg.“ zwei Berichte des deutschen Botschafters in Petersburg. Der Bericht des deutschen Botschafters vom 1. April 1909 erzählt, daß er und der österreichisch-ungarische Botschafter schon mehrere Tage vor dem Bekanntwerden der russischen Zustimmung zur Annexion Bosniens deutsche Anzeichen des Unbehagens bei der englischen Botschaft wahrnahmen, welche die deutsche Aktion in der Annexionsfrage ahnte, ohne Näheres zu wissen, da Iswolsky Deutschlands Demarche auf des Botschafters Bitte geheimhielt. Nach dem Bekanntwerden des russischen Entschlusses zeigte Nicolson seinen seine Zustimmung. Er hatte auch vorher schon durch seine Sprache in den Petersburger Salons versucht, den österreichisch-russischen Konflikt zu verschärfen. Seine Ausdrucksweise über die serbischen Ansprüche wurde von russischen Bekannten und befreundeten Diplomaten des deutschen Botschafters direkt als hozerisch bezeichnet. Nach einem Dinner auf der deutschen Botschaft äußerte sich Nicolson derartig, daß ein Mitglied der Umgebung des Zaren bemerkt, Nicolson scheine die friedliche Lösung des Konfliktes beinahe zu bedauern. Auf des deutschen Botschafters Genugtuung über die Auffindung einer für Rußland annehmbaren Formel erwiderte Nicolson, es sei noch keineswegs sicher, daß sich die englische Regierung damit einverstanden erklären werde. Bereits am folgenden Tage lief das Gerücht in Petersburg um, die Lösung der Krise sei durch eine Drohung Deutschlands mit einem Ultimatum zustande gebracht. Zeitungen, deren Beziehungen zur englischen Botschaft allgemein bekannt sind, äußerten sich ähnlich. Mitglieder der englischen Botschaft äußerten im Jachtclub, daß Deutschland mit dem Ruffaxeriefessel aufstumpfte und mit Mobilmachung drohte. Der deutsche Botschafter besuchte den französischen Botschafter und sprach seine Freude aus, daß die Lösung durch eine freundschaftliche Aussprache mit dem Petersburger Kabinett erfolgt sei. Der französische Botschafter erwiderte höchst erstaunt und halb ungläubig, man erzähle von einem sehr heftigen Konflikt zwischen dem deutschen Botschafter und dem russischen Minister des Außen. Der deutsche Botschafter erkannte, daß diese Information englisch sei und erwiderte lachend, die Geschichte von einem Zusammenstoß sei allerdings öfter erzählt, aber durchaus unwahr. Der Bericht schließt, daß Nicolson, wie deutlich erkennbar sei, sich eifrig bemüht, die Legende von einer deutschen Drohung zu verbreiten, damit die überstandene bosnische Krise einen tiefen Groll gegen Deutschland hinterlasse.

Der andere Bericht vom 5. April 1909 besagt, daß der deutsche Botschafter von unterrichteter Seite vertraulich erfuhr, daß der englische Botschafter Nicolson dem russischen Minister des Außen Iswolsky erste Vorwürfe machte, weil Rußland den deutschen Vermittlungsvorschlag zu einer friedlichen Lösung der bosnischen Annexionsfrage annahm, ohne sich vorher mit Frankreich und England zu verständigen. Nicolson hätte Iswolsky gebeten, die Antwort an Deutschland aufzuschieben, bis die englische Regierung dazu Stellung nehmen könnte. Auch Grey habe gegenüber dem russischen Geschäftsträger

Pokrowski, wie der Geschäftsträger des deutschen Botschafters erzählte, seine Zustimmung über Iswolskys Uebereilung geäußert und Englands Haltung gegenüber einem etwaigen deutsch-österreichisch-russischen Kriege erörtert und auf Pokrowskis Frage geantwortet, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in England nicht von der Regierung, sondern von der öffentlichen Meinung abhängt, daß aber die öffentliche Meinung genügend vorbereitet gewesen sei, um Englands Eingreifen in den Krieg an der Seite Rußlands zu ermöglichen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Reise des Reichskanzlers nach Süddeutschland. Der Reichskanzler beabsichtigt, sich demnächst für einige Zeit nach Süddeutschland zu begeben.

— Die türkischen Abgeordneten in Berlin. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, hatte zu Donnerstagabend die in Berlin anwesenden türkischen Abgeordneten zu einem Festmahl im Hotel Adlon geladen. Ueber 100 Gäste hatten der Aufforderung des Präsidenten Folge geleistet, darunter Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die preussischen Staatsminister, die Staatssekretäre der verschiedenen Reichsämter, die Mitglieder der türkischen Botschaft, zahlreiche Mitglieder des Bundesrates, sowie aller Parteien des Reichstages.

— Die Beamten des neuen Kriegsernährungsamts. Der Reichskanzler berief zum Präsidenten des neugeschaffenen Kriegsernährungsamtes den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Herrn Batoki. Außer Herrn Batoki wurden in den Vorstand des Kriegsernährungsamts noch der Chef des Feldbahnwesens, Generalmajor Groener, Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr v. Falkenhäusen, sowie der Ministerialrat im königlich bayerischen Innenministerium Edler v. Braun berufen, ferner der Oberbürgermeister von Plauen i. A., Dr. Dehne, Kommerzienrat Dr.-Ing. Rensch, Oberhausen, Generalsekretär Stegerwal, Köln, Kommerzienrat Generalkonsul Manasse, Stettin, endlich Herr August Müller, Hamburg. Das Kriegsernährungsamt wird die Geschäfte kommenden Montag aufnehmen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eidenstock, 26. Mai. Nach der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 24. März 1916 darf in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Vereinen und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenpensionen Butter lediglich zur Verarbeitung in Speisen verwendet werden. Nur an fleischlosen Tagen ist die Verarbeitung von Butter an die Gäste gestattet. Die betreffenden Betriebsinhaber werden auf diese Bestimmung erinnert und besonders auch darauf hingewiesen, daß nach einer neuerdings vom königlichen Ministerium des Innern gegebenen Auslegung unter „Verarbeitung der Butter in Speisen“ das Streichen von Brot oder Semmel mit Butter nicht etwa als eine Verarbeitung angesehen werden kann.

— Eidenstock, 26. Mai. Unsere Nachbargemeinde Carlsefeld bedarf Strohsägemittel zur Fällung der Strohsäcke für die Massenunterkunft des Grenzschutzkommandos. Der Zeitungen usw. auf Lager hat, wird gewiß gern mithelfen, daß der Mangel an geeigneten Sägemitteln beseitigt wird. Jedermann ist herzlich gebeten, der im Mathause (Wasserwerkstr.) eingerichteten Sammelstelle vorräufiges Papier im Laufe der kommenden Woche zu übermitteln. Obwohl bereits Papiermengen vom roten Kreuz stattgefunden haben, dürften die alten Papierbestände doch nicht überall ausgeräumt sein. Aber auch derjenige, der bereits größere Papiermengen für die früheren Sammlungen gegeben hat, kann mit weiteren kleinen Mengen Nutzen stiften. Viele „Wenig“ machen auch ein „Viel“.

— Schönheide, 26. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hatten gestern die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude unserer Gemeinde Flaggen Schmuck angelegt. Vormittag 10 Uhr fand im Turnsaal unserer Schule eine Schulfeier statt, bei welcher Herr Oberl. Schröder die Festsprache hielt. Dieselbe war von Gesängen und Deklamationen umrahmt; auch war die Feierlichkeit erfreulicher Weise von Erwachsenen zahlreich besucht. Abends 8 Uhr fand die kirchliche Mitfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs statt.

— Dresden, 26. Mai. Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, Seiner R. u. R. Hohheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph von Oesterreich-Este, à la suite des 1. Mannen-Regiments Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“, das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrich-Ordens zu verleihen.

— Dresden, 26. Mai. Seine Majestät der König haben eine Amnestie erlassen, welche die von Zivilgerichten und Verwaltungsbehörden bis zum heutigen Tage abgeurteilten Kriegsteilnehmer, sowie deren Ehefrauen und Witwen begnadigt, sofern die Einzelstrafe oder ihr noch zu vollstreckender Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft und Festungshaft bis zu 1 Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu 1 Jahr einschließlich besteht.

— Dresden, 26. Mai. Seine königliche Hoheit der Kronprinz Georg hat aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Königs dem Landesauschuß für Kriegshilfe den weiteren Betrag von 1500 M. überwiesen.

— Dresden, 26. Mai. Am 25. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königlich

Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 % herabgesetzt, vormals 4 % Staatspapiere, den Kassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59 62/66 und 68 und die durch Abstempelung in 3 1/2 % und 4 % Staatspapiere umgewandelten Bau-Alttauer Eisenbahnaktien Lit. A und B betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerämtern, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jeder Zeit eingesehen werden können. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten begünstigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanspruchend eingelöst werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— Chemnitz, 27. Mai. Die Errichtung eines Einbeiner-Lazarets mit 100 Betten plant der Chemnitzer Heimatbund. In diesem Lazarett sollen die künstlichen Beine gemässert werden, da sich bei diesen in der Regel einige Mängel herausstellen, ehe sie in den Besitz unserer Kriegsgeliebten übergeben. Die Kosten für die Errichtung dieses Lazarets sind auf 30 000 M. veranschlagt, von denen voraussichtlich 25 000 M. der Chemnitzer Heimatbund tragen wird. Auch sonst hat der Chemnitzer Heimatbund in der letzten Zeit eine sehr ersprießliche Tätigkeit entfaltet. Von rund 1000 Kriegsgeliebten, die sich in Chemnitz befinden, hat er 450 bei angemessener Entlohnung untergebracht, während sich der Rest noch in den Lazaretten befindet.

— Freiberg, 26. Mai. Bei der Errettung zweier Knaben vom Ertrinken in dem Teiche am Morgensternschacht ertrank der 15 jährige Scholar Horn, auf Staatsgut Silberdorf beschäftigt, gestern selbst. Er ging an einer tiefen Stelle unter, während er die beiden Knaben aus dem Wasser stieß.

— Mittweida, 26. Mai. Der Stadtrat hat einer großen Anzahl minderbemittelter Familien städtische Landflächen von je 80 bis 100 Quadratmeter zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse pachtgeltfrei überlassen und an etwa 100 Familien 14 000 Stück Gemüsepflanzen kostenlos aus der Stadtgärtnerei abgegeben.

— Copitz, 26. Mai. Die 42 jährige Maurerweibfrau Nehlich aus Birkwitz fuhr mit einem mit Holz beladenen Handwagen die abfallende Hauptstraße hinunter. Da anscheinend das Schleifzeug verlagte, konnte die Frau den Wagen nicht mehr halten. Die Deichsel drang ihr in den Rücken. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb die Verunglückte, die Mutter von fünf Kindern ist.

— Miltitz b. Meißen, 26. Mai. Ein schweres Unglück hat sich gestern früh im hiesigen Kalkwerk zugetragen. Im blauen Bruch des Wertes waren der 47 jährige Steinarbeiter Patsch aus Miltitz und vier russische Kriegsgefangene mit dem Schlegel der Fels unter ihrem Standort. Die fünf Arbeiter stürzten in die Tiefe und wurden von den Trümmern verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und Pioniere zur Hilfe herbeigerufen. Da viel Erdbreich nachgebrochen ist, so daß eine starke Erdschicht die Verschütteten bedeckt, war es bis heute früh noch nicht gelungen, zu den Verunglückten zu gelangen. Man glaubt, daß die Leichen überhaupt nicht oder nur schwer zu bergen sind, da zu befürchten ist, daß weitere Felsstücke niedergehen. Das zu Hilfe gerufene Pionierkommando von 35 Mann ist gestern Abend wieder abgefahren.

— Weimittschau, 25. Mai. Herr Fabrikbesitzer Lucas Schmidt hat aus Anlaß seiner Ernennung zum königl. Sächs. Kommerzienrat und der Erhebung, die darin ihm und seiner Firma C. M. Schmidt geworden ist, dem Pfarramte die Erklärung abgegeben, daß er in unserer Stadt eine Wirtschaftsschule, verbunden mit Ackerbau und Kleinkinderschule, ins Leben zu rufen gedenke. Diese großzügige Stiftung soll der wirtschaftlichen Ausbildung, Erziehung und Versorgung der Jugend unserer Arbeiterklasse dienen, sowie auch die nächsten Jahrzehnte die Wunden mit heilen helfen, welche der Krieg vielem Familienleben geschlagen hat. Außerdem hat Herr Kommerzienrat Schmidt der Verwaltung des Georghospitals zur weiteren Versorgung der Hospitalisten 5000 Mark und zum Andenken an seinen im Kriege gefallenen Sohn Hans dem Personal der Firma C. M. Schmidt einen Betrag in Höhe von 10 000 Mark überwiesen.

— Oberhindmaas, 26. Mai. Bei dem schweren Gewitter, das gestern nachmittag in der hiesigen Gegend niederging, schlug der Blitz in der sechsten Stunde in eine Linde ein, unter der sich das sechs jährige Kind des hiesigen Arbeiters Meuge mit zwei Hunden befand. Das Kind wurde getötet; ebenso wurde die eine der Hunden erschlagen, während das andere, etwas abseits stehende Tier mit dem Leben davon kam.

— Ungewitz, Bez. Zwitau, 26. Mai. Durch Blitzschläge wurden Wirtschaftsgebäude und

Sch...
üch...
Zeil...
besit...
an de...
auf u...
Name...
Schon...
nen P...
ihn e...
daß e...
1916...
ersten...
deutsc...
peller...
herab...
deutsc...
Brühl...
sah...
den, u...
big a...
den G...
De...
von P...
Tribü...
hat S...
mifast...
Fortse...
legt...
Erster...
(Konf...),
angez...
berding...
surbest...
Jensur...
weist...
Staats...
Der S...
bot, d...
zeitung...
tigen...
eigene...
Amerik...
Staats...
Der A...
eine A...
sich sei...
beschrä...
dem A...
ferich...
seria;...
Münch...
trennt...
stige...
auf de...
spricht...
den...
Belager...
die Le...
den S...
beralen...
mann...
schaft...
vorlage...
werde...
berar...
Diese...
hersten...
Dienst...
sollen...
kommen...
28...
Rämp...
lische...
würdig...
schen...
der „U...
sche...
vermoch...
Tage...
bruch...
er wies...
schenm...
zurück...
bei So...
sterwald...
Dien...
wieder...
Truppen...
anscho...
Vorhö...
Darba...
Schlacht...
pedici...
es je...
banellen...
den Buc...
Auf der...
Kisten...
den f...
folgreich...
lieger...
Explosio...
Nächten...
zung...
Kultur...

Scheune des Gutbesizers Schiefer hier eingekerkert. Der große Viehbestand konnte zum größten Teil gerettet werden.

Oberlöblich, 26. Mai. Ein schlesischer Gutbesitzer, der mit seiner Frau in der Scheide liegt, lauerte an der Schule seinem bei der Mutter wellenden Sohn auf und entführte ihn.

(M. J.) Oberleutnant Immelmans Namen im Heeresberichte zu lesen, macht die Gesichtsfroh. Schon 15! Wer nähme nicht teil an den Taten des kühnen Fliegers und wer möchte nicht gern Näheres über ihn erfahren? Darum wird es freudig begrüßt werden, daß es der Deutschen Kriegsausstellung Dresden 1916 gelungen ist, das Flugzeug, mit dem Immelman seine ersten Erfolge errang, unter die anderen stummen Zeugen deutschen Heldennutes einzureihen. Einzelne Teile, Propeller, Kompaß und Maschinengewehr der ersten neun herabgeschossenen Flugzeuge werden als Siegeszeichen das deutsche umrahmen. Vor dem Albertinum an der Brühl'schen Terrasse drängen sich Neugierige, um die Ansicht all der erinnerungs- und ruhmreichen Stücke zu sehen, und im Inneren herrscht reges Leben, um alles würdig aufzustellen. In der Abteilung Flugwesen aber wird den Ehrenplatz Immelmans Flugzeug erhalten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Mai. Die heutige Reichstagsitzung wurde von Präsident Dr. Kämpf um 2 1/2 Uhr eröffnet. Haus u. Tribünen waren gut besetzt. Am Bundesratsstische hat Staatssekretär Helfferich und verschiedene Kommissare Platz genommen. Das Haus nimmt die Fortsetzung der gestrigen Tagesordnung vor und setzt die Aussprache über die Zensur weiter fort. Erster Redner ist der Abgeordnete Dr. Dertel (Lous.). Dertel verteidigt im allgemeinen die so sehr angegriffenen Generalkommandos, wenn er auch allerdings selbst sich gegen mehrere der erlassenen Zensurbestimmungen wendet und auf die Auswüchse der Zensur mit dem ihm eigenen grimmigen Humor hinweist. Nach dem Abgeordneten Dertel erhob sich Staatssekretär v. Jagow zu einer kurzen Erklärung. Der Staatssekretär führte aus, daß das Zensurverbot, das seinerzeit gegen einen Artikel der Kreuzzeitung ergangen ist, auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes erfolgen mußte, weil der Artikel geeignet schien, die feinerzeit zwischen Deutschland und Amerika schwebenden Verhandlungen zu stören. Dem Staatssekretär folgte der Abg. Hirsch (Sten. ntl.). Der Abgeordnete vertritt die Ansicht, daß z. Bt. eine Aufhebung des Belagerungszustandes nicht möglich sei. Eventuell könne die Freiheit der Presse in beschränktem Maße wieder hergestellt werden. Nach dem Abg. Hirsch erhebt sich Staatssekretär Helfferich und nimmt zur Zensurfrage Stellung. Helfferich erklärt die Zensur als ein notwendiges Uebel. Ministeriale und politische Zensur können nicht getrennt werden, ebenso wenig wie körperliche und geistige Nahrung des Volkes. Der Staatssekretär ist auf der Tribüne schlecht zu verstehen. Nach ihm spricht Ministerialdirektor Lewald, der die Bedenken des Ministers weiter ausführt und über den Belagerungszustand im allgemeinen spricht. Für die Deutsche Fraktion stellt sich Abg. Werten auf den Standpunkt der Konservativen und Nationalliberalen. Sehr scharf wendet sich der Abg. Dittmann von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gegen die Regierung. Man solle die Steuervorlagen ablehnen, wenn keine Abhilfe geschaffen werde. Ministerialdirektor Lewald erklärt, ein derartiger Ablehnung würde eine Erpressung sein. Diese Worte verursachen großen Lärm auf der äußersten Linken. Nach 7 Uhr wird die Beratung auf Dienstag, vormittags 11 Uhr vertagt. Außerdem sollen die Steuervorlagen auf die Tagesordnung kommen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

28. Mai 1915. („Lusitania“ - Note. — Kämpfe im Westen und Osten. — Die englischen Kriegsschiffe.) In ebenso ruhiger wie würdiger Sprache war die Antwortnote der deutschen Regierung an die amerikanische Regierung in der „Lusitania“-Angelegenheit abgefaßt. Das deutsche Recht war sonnenklar und nur Böswilligkeit vermochte dieses nicht anzuerkennen. Am selben Tage gab der deutsche Reichskanzler zum Treubruch Italiens im Reichstag bedeutende Erklärungen; er wies nach, daß man bis an die Grenze des Menschlichen gegangen war, um Italien vom Kriegszurückhalten. — Im Westen machten die Franzosen bei Souchez einen Massenangriff, ebenso im Priesterwald, an beiden Stellen ohne Erfolg. — Im Osten wurden die Russen an der unteren Dubissa wiederum geschlagen, während sich die deutschen Truppen an die Nordfront von Przemyśl näher heranschieben; am Szyn und Injestr wurden russische Vorposten stets blutig zurückgeschlagen. — Vor den Dardanellen wurde ein großes englisches Schlaachtschiff durch ein deutsches Unterseeboot torpediert u. zum Sinken gebracht; die Engländer zogen es jetzt vor, alle Kriegsschiffe vom Eingang der Dardanellen fortzunehmen und ihre Angriffsflotte in den Buchten des Ägäischen Archipels zu sichern. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es im Küstengebiet kleinere Kämpfe und nördlich Görz wurden fünf italienische Angriffe zurückgewiesen. Erfolgreich war ein Ausflug österreichischer Marine-Lieger gegen Venedig, wo durch Bombenabwurf Explosionen und Brände verursacht wurden. Einen wichtigen Erfolg hatten die Italiener mit der Betretung Albanens, sie erklärten, als Vorkämpfer der Kultur gekommen zu sein.

29. Mai 1915. (Kämpfe im Westen. — Einschließung von Przemyśl; Fort Pralocce genommen. — Am Isonzo.) Die ersten Erörterungen bezüglich der Haltung Bulgariens und Griechenlands begannen jetzt; beide Regierungen erklärten, an ihrer Neutralität festhalten zu wollen. — Im Deutschen Reichstag kam es zu Auseinandersetzungen betreffs etwaiger Friedensverhandlungen; bis auf wenige Ausnahmen waren die Abgeordneten sich darin einig, daß die Zeit zur Erörterung des Friedens noch nicht gekommen sei, zumal die Feinde noch immer von der Niederwerfung Deutschlands träumten. — Im Westen griffen nach sechstündiger Artillerievorbereitung die Franzosen östlich des Yserkanals an, wurden aber auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Im Osten wurde ein starker russischer Angriff nordöstlich Jaroslau im Handgemenge abgewehrt und russische Uebergangsvorläufe über den San Scheiterten völlig. Die Einschließung der Festung Przemyśl vollzog sich nun im Süden und Norden. Am genannten Tage war die schwere Artillerie der Verbündeten herangekommen, sofort wurde das Feuer auf die Festung eröffnet und am Abend dieses Tages wurde das Fort Pralocce von der Infanterie im Sturm genommen; allerdings konnte dieses Fort nicht gehalten werden, es blieb offenes Gelände, was von Freund und Feind mit Feuer bestrichen wurde. — An der Dardanellenfront nahmen türkische Truppen im Bajonettangriff feindliche Verschanzungen bei Ari-Burun und bei Sebul Bahr konnten die Türken um 400 Meter gegen die Küste vorrücken. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden Uebergangsvorläufe der Italiener über den Isonzo von den Österreichern abgeschlagen, in Tirol rückten italienische Truppen zwar in Cortina ein, aber auch beim ersten feindlichen Kanonenschuß wieder aus.

Der italienische Fortgürtel gegen Oesterreich.

Zu der Durchbrechung des ersten Fortgürtels der italienischen Festungsbesetzungen durch die österreichisch-ungarischen Truppen wird eine Darstellung der gesamten Befestigungswerke von Interesse sein, die gegen die österreichisch-ungarische Grenze errichtet worden sind. In der Hauptsache interessieren uns augenblicklich die Befestigungswerke, welche sich an der Südgrenze von Tirol befinden, da in dieser augenblicklich der hauptsächlichste Kampf tobt. Die gesamten italienischen Befestigungen an der Grenze bilden sechs Gruppen, von denen die erste von dem Fluß der Tagiamonto bis zum Arianischen Meer reicht. Auf diesem rechten äußersten Flügel befinden sich in der Hauptsache die Sperrforts von Cividale und Mucano, die renovierten Werke bei Palmnovo, die recht stark sind, und der Bräudenkopf von Latisana. Die zweite Abteilung deckt hauptsächlich die Eisenbahnlinie und Flußtäler. Hier sind die Werke von Pontebba dicht an der italienischen Grenze, ferner von Ghinsaforte und von Osoppo zu erwähnen. Weiter nach Westen vorgeschoben befinden sich mehrere Festungswerke, welche hauptsächlich die Zugänge zum Piave-Tale decken. Den Mittelpunkt dieser Werke bildet die Festung Pieve di Cadore. Daneben kommen noch die Werke von Vigo-Lovenzano und von Agordo in Betracht. Am weitesten nach Norden vorgeschoben, nördlich von Pieve di Cadore, sind die Befestigungen von Pabola, welche das Tal des Padolafusses, südlich vom Kreuzberg, beschützen. Diese Werke richten sich bereits gegen die Ostgrenze von Tirol. Die nächste Gruppe ist für die augenblicklichen Kämpfe von größter Bedeutung. Wir haben gesehen, daß die französischen Zeitungen die notgedrungenen Preisgebungen des Col Santo, den die österreichisch-ungarischen Truppen erobert haben, als ein sehr bedenkliches Moment für die Verbindungen mit der Linie Asiago-Arzierra bezeichnet haben. Diese beiden Punkte sind zwei starke Forts, die sich in diesem Abschnitte der italienischen Grenze befinden. Sie liegen beide nördlich und südlich von Asiago in beträchtlicher Höhe ungefähr in der Richtung von Osten nach Westen zueinander. Weiter nördlich, unmittelbar nordwärts vom Brenta, befinden sich die beiden starken Forts Cismone und Primolano. Von hier aus ziehen sich in der Richtung nach Südwesten zahlreiche Forts als Verbindungsstücke an der Grenze hin, die eine Sperre bis zur Südspitze von Tirol an die Gisch bilden. Die nächste Gruppe setzt sich aus den Befestigungswerken im Raume von Verona und nördlich davon im Tale der Gisch zusammen. Endlich kommt noch eine sechste Gruppe hinzu, welche westlich der Gisch gelegen ist. Wir sehen aus der Gestaltung des Fortgürtels, welchen die Italiener hier gegen ihre ehemaligen Bundesgenossen errichtet haben, daß Italien schon seit langem an die Möglichkeit eines feindlichen Vorgehens gegen Oesterreich-Ungarn gedacht hat. Erst in den letzten Jahren wurden mehrfach größerer Summen von dem italienischen Parlament zum Ausbau des Festungsgürtels bewilligt. Die Festungswerke sind im allgemeinen bei der Anlage durch die Natur des Landes sehr begünstigt, das hier einen ungewöhnlich hohen Gebirgscharakter aufweist und dadurch den Festungen eine beherrschende Stellung ermöglicht. Genauere Einzelheiten sollen und können nicht mitgeteilt werden, da es nicht im Interesse der Sache liegt. Das erfolgreiche Andringen unserer Verbündeten gegen den italienischen Fortgürtel zeigt aber, daß die österreichisch-ungarischen Truppen mit ihrem Heldennut auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden wissen, die ihnen von den Gegnern im Gebirge und Felsen inmitten Festungswerken entgegengekehrt werden. Aus dieser Darstellung konnten wir fernerhin erkennen, daß gerade der Abschnitt, gegen den

die österreichisch-ungarischen Truppen ihren Angriff richteten, zu den am stärksten befestigten italienischen Grenzteilen gehört.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.
5. Fortsetzung.

Sie ging schweigend zu einem Schreibtisch, holte fünf Zwanzigmarkstücke heraus und reichte sie ihm. „Bitte!“ Er wollte ihre Lippen küssen, aber in ihrem Gesicht lag etwas, was ihn abhielt.

„Also, was ich sagen wollte, liebe Margot. Vor allem meinen heißen Dank. Aber ich bin jetzt so häufig genötigt, mich in eleganten Salons zu zeigen, daß meine Börse alle Augenblicke leer ist. Wenn würde ich Dich einmal einführen, Du Beste, aber Du siehst ein, als Verkäuferin ist es unmöglich. Wenn jemand Dich bei Baumann u. Co. hinter dem Ladentische gesehen hätte, was sollte dann werden?“

Mit ihrer gewöhnlichen Gelassenheit antwortete sie: „Du hast Recht, was sollte dann werden? Ich bleibe lieber daheim, geh' Du nur!“

Er atmete auf. „Und noch dazu bei diesen Baumanns! Denke Dir, da hat man heute eine Gönnerin von mir, eine Gräfin Soltansky, angehängt, weil sie, es ist unglaublich zu sagen, ein Bracelet entwendet haben sollte. Da mir das Ding am Kleide der Dame hängen geblieben sein. Nun, man hat sich entschuldigt. Die Gräfin hat diesen Leuten verziehen, aber sie wird das Haus natürlich nie wieder aufsuchen. Könntest Du nicht wenigstens dem Geschäft den Rücken wenden? Mein Braut Verkäuferin in einem solchen Hause? Nicht zu denken wäre es!“

Margot hielt es nicht für nötig, mitzuteilen, daß diese sogenannte Gräfin Soltansky von ihr selbst als Diebin entlarvt war und daß dieselbe zuletzt himmelhoch gebeten habe, von einer Anzeige abzusehen. Das war ihr auch zugesagt unter der Bedingung, daß sie nie wieder das Kaufhaus betrete. Solche Verdrehungen des Sachverhalts, wie Willi Bestling sie eben berichtet, waren ja die Regel; es war auch egal, wenn diese Elemente nur ein für alle Male der Firma Baumann u. Co. fern bleiben.

„Dein Wunsch ist zufällig bereits erfüllt,“ antwortete Margot auf seine leidenschaftlichen Ausfälle, „ich bin heute aus dem Personal von Baumann u. Co. ausgetreten.“

„Wie, bist Du entlassen worden, hat man Dir ebenfalls eine Beleidigung zugesagt?“ rief er drohend. „Dann würde ich morgen sofort mit der Keitpeitsche in der Hand diese Leute zur Rechenschaft ziehen.“

Sie lächelte leise in der Erinnerung an die am heutigen Abend im Arbeitszimmer des Herrn Fred Baumann erlebte Szene. „Beruhige Dich, Willi, ich habe keinerlei Anlaß, den Herren zu zürnen. Ich wünschte eine Veränderung. Ein paar Tage werde ich zu Hause bleiben, denn ich fühle mich etwas abgespannt, und dann werden wir ja sehen, was weiter zu tun ist!“

Willi Bestling hatte nach herzlichem Abschiede von seiner Braut, dessen geringere Wärme aus ihrer Seite sie ihn wenigstens nicht empfinden ließ, das Haus verlassen. Der brave Frau Wadernagel, die ihm leuchtete, hatte er noch ein schelmisch: Ruffhand zugeworfen, die die würdige Witwe in helles Entzücken versetzte und zur Aeußerung gegenüber Margot veranlaßte, einen so reizenden Menschen gebe es nirgendwo mehr. Die junge Dame, der sie dies ein halbes Duzend Male zurück, antwortete endlich, sie sei müde und möchte sich zur Ruhe begeben. Die Frau Wirtin erwiderte, sie habe kein Herz. Damit ging sie, die Stirn in dräuende Falten gelegt, mit dem festen Vorsatz, den Bräutigam bei dessen nächsten Besuch auf Margot's eigenes Wesen aufmerksam zu machen. Drinnen im lichten Zimmer aber brannten noch verschiedene Stunden die Lampen des Krankleuchters, und die Bewohnerin blieb in ihrem Sessel regungslos sitzen, nachdenkend und grübelnd, um über sich selbst einmal ins Klar zu kommen.

„Ich kann ihn nicht untergehen lassen,“ sagte sie endlich still vor sich hin und suchte ihr Lager auf. Draußen hatte es bereits die erste Morgenstunde geschlagen.

In einem Nebensaal des vornehmen Wein-Restaurants „Zum Hof von Koblenz“ hatte das Kabarett der „Kettenprenger“ seinen Sitz. Es war ein lustiges Künstlerbüchlein, Musiker, Schauspieler, Maler und Literaten, das hier mit Scherz und Laune, freilich oft in ziemlich gewagter Form, die Stunden vergessen machte. Ein Entree wurde nicht erhoben, aber der Mindestpreis einer Verzehrerung war vorgeschrieben. Alle Interessenten kamen dabei auf ihre Rechnung. Das Publikum, bei dem allerdings einige Goldstücke keine Rolle spielen durften, amüsierte sich, die Darsteller strichen einen ihnen sehr willkommenen Anteil ein, und der Restaurantbesitzer hatte noch nie ein so gutes Geschäft gemacht, wie in diesen Abenden oder vielmehr in diesen Nächten.

Hierher hatte Willi Bestling seine Schritte gelenkt. Seiner Ausbildung nach Maler, spielte er aber auch recht gut Geige und sang mit einer angenehmen Stimme. Er war wirklich ein Stück Allerwelts-Künstler. Seine Apollogestalt, seine lustigen Vorträge machten ihn zu einer Hauptstütze des kleinen Kreises der „Kettenprenger“, und namentlich aus der Hinauzeit waren eine große Anzahl brillantenschmückter Damen mit ihren Herren anwesend, wenn er auftrat. Seine Kollegen neckten ihn oft damit,

daß ihm bald wohl ein Millionen-Töchterlein die Herz zu Füßen legen würde, worauf sie dann „die Dube zumachen“ könnten, weil ihrer Hauptanziehungskraft mit ihm verschwunden sei. Der so Herausgerathene lachte darauf selbstgefällig, erwidert: aber stetz, eine Trennung von seiner Braut, und er hielt dann die linke Hand mit dem Verlobungsringe feierlich in die Höhe, ja für ihn unmöglich. Oft wurde er bestürzt, diese Braut, der er seinen Worten nach so unterwürdig, die Treue hielt, doch einmal mitzubringen, aber er verzehrte, sie inde bei ihrem ersten Charakter in diesem Kreise keine Unterhaltung und bleibe deshalb besser daheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Gedenktag.
Ein Dreieck wurde einst geschlossen, — doch Treue hielten sich nur zwei, — der dritte der Vertragsgenossen — fiel ab und trieb Verräterei! — Das war der Tag der größten Schmach, — als jener brach, was er versprach, — da er, vom Bierverband entmündigt, — an Treu und Glauben sich veründigt.

Da er dem „Freund“ den Krieg erklärte — zur wunderschönen Maienzeit — und nun im Kampfgelöse fährt — sich dieser Tag der Schändlichkeit. — Und wiederum wie einst im Mai — erhob sich vorher ein Geschrei. — Italien wollte sich noch brüsten — und zum Gedenktag festlich rüsten.

Den großen Tag der Kriegserklärung, — wie wollte man ihn stolz begehen, — das ganze Land geriet in Gährung — und wollte etwas Großes sehn. — d'Annunzio übte sich im Schmähen, — Cadorna suchte Siegestrophäen, — die Festeshalle auszumähen — und Siegesfreude auszudrücken.

Schon klang durchs Land ein Festgeschmetzer, — da plötzlich sank das Wetterglas, — Nicht günstig ist dem Fest das Wetter, — Cadorna konstatierte das. — Und von der Alpen Felsenwand — hernieder in das welsche Land — kam es gebrust mit Donnerrollen, — wie wenn des Schicksals Mächte rollen.

Hoch über Riesenseuferschlünden — erhob sich stolz der Doppelaar, — von eifgen Höhen zu blumigen Gründen — stieg siegreich Habsburgs Helmschar, — Vernichtung für den Tag der Schmach, — dem Volke, das die Treue brach. — kaum hörte es Cadorna brausen, — da wandte sich der Held mit Grausen:

Es hat sich keinen Ruhm erworben, — Italiens Heer wie Politik, — der große Festtag war verdorben, — da Habsburg stellt die Festmusik, — dem welschen Feinde, der Verrat — noch preisen will als große Tat. — Drum Doppeladler ziehe weiter — dahin im Siegeszug! Ernst Heiter.

Fremdenliste.

Liedernacht haben im Rathhaus: Kraftwagenführer Straßner, Blauen. Martin Römer mit Frau u. Tochter, Jollaslist, Eibenstock. Alfred Thiem, Hm., Dresden. Elvita Senta Klabe, Hausstock, Dresden-W. **Reichshof:** Wilh. Brudmann, Hm., Leipzig. Anton Peterlen, Hm., Hamburg. Frau Anna Herrmuth, Hm., Annaberg. Elisabeth Buchstein, Annaberg. Hans Becker, Hm., Neudöln. **Centralhalle:** Christiane Bercht, Handelsfrau, Rauter b. Aue. Richard Lungwig, Chemnitz-Gablenz.

Wettervorhersage für den 28. Mai 1916.
Weist heiter, warm, trocken, Gewitterneigung.

Der Hafer, Weizkorn, Weizen, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das geschicklich zulässige Maß hinaus versättert, versündigt sich am Vaterlande.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich des Kanals von La Basse drang eine unserer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und lehrte ohne Verluste zurück. — In den Argonnen lobhaft Minenkämpfe, in denen die feindlichen Gräben in großer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten. — Links der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumieres. Es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen. Wir machten bei der Säuberung 53 Gefangene. — Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südrand des Thizumontwaldes vorzustoßen. Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neuereoberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos. — In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere, 1943 Mann eingebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei einer ersten großen Patrouillenunternehmung südlich Reffau machten wir einige Gefangene.

Balkanriegsschauplatz.
Keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Berlin, 27. Mai. Ueber die deutschen Erfolge bei Douaumont berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tageblattes“, Georg Queri, vom 26. Mai: Am Donnerstag vermochte die deutsche Zähigkeit den wiedergewonnenen Steinbruch nicht nur zu behalten, sondern die dortige Stellung auch noch zu erweitern. 100 Gefangene fielen neuerdings in unsere Hand. Gleichzeitig stießen wir durch die Waldschicht südwestlich des Steinbruchs vor, überquerten sie und stellten die Linie südlich des Forts Douaumont in einer Tiefe her, wo der nächste französische Graben fast 1/2 Kilometer südlich des Forts zurück ist. Es wäre also heute Veranlassung gegeben, den Zusammenbruch einer bedeutenden französischen Aktion festzustellen, wenn wir über unsere Erfolge mit gleicher Hast jubeln wollten, wie der Gegner, aber es bleibt abzuwarten, ob die Anstrengungen des Feindes sich erneuern werden; die jüngst mit kultblättriger Nichterschätzung der notwendigen Opfer geäußerten Vorstöße sind nicht lediglich kühne Unter-

nehmungen, sie sind wohl beherzt, aber dennoch verzeifelte Kraftanstrengungen gegen die deutsche Umklammerung, die hier am nächsten und fühlbarsten bei Verdun zu brüden beginnt. Solche gewöhnlich umständliche Vorbereitungen und mit allen Hoffnungen auf Erfolg aufgebauten Operationen großer Stills unternimmt man nicht, um vielleicht ein paar Gräben mehr zu erreichen. Der Feind braucht Luft über den eigenen Atmungskreis hinaus, in den ihn unsere Offensive gebracht hat, Luft um einen Preis, so hoch er auch sein sollte. Dieser Preis ist mit der Abbröckelung von vielen Bataillonen bezahlt; das Ziel blieb unerreicht, so oft es auch angestrebt wurde.

Berlin, 27. Mai. Der Sonderberichterstatter des „Berl. Lokalanzt.“, Simon, berichtet über die neuen Fortschritte in Italien unterm 26.: Wir erstürmten den Civarone und die Esserspiße; das Grazer Korps hatte wieder einen glänzenden Tag. Nachdem Truppen dieses Korps gestern vom Kempelbergo südlich und östlich Raum gewonnen hatten, nahmen sie heute im Sturm die besetzten Stellungen des Feindes am Corni di Campa Berde bis zum Monte Meata. Die Italiener hielten verzweifelt Stand, aber der Sturm unserer Truppen war unaufhaltsam. Unter mörderischem Geschützfeuer waren sie dann gezwungen, zu flüchten. Die Verluste des Feindes sind daher enorm. Wer sich nicht retten konnte, wurde gefangen genommen. Ueber 2500 Mann, darunter mehrere Generalstabsoffiziere, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und unzähliges Kriegsmaterial fiel in unsere Hände. Im Tale von Urtica und südlich des Polinaflusses wird weiter gekämpft. Unsere Artillerie unterhält von den beherrschenden Höhen ein in ihrer Wirkung steigendes Feuer auf die italienischen Stellungen. Es gelang, westlich von Barcarola den Feind zu vertreiben. Sodann ist es gelungen, nach 7stündigem Kampf die Spitze des Monte Simone zu besetzen.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Reichsregierung hatte, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, in Aussicht genommen, daß der Reichstag bis zur ersten Novemberwoche vertagt werden solle. Im Reichstag selbst ist unter den Parteien darüber gesprochen worden, ob eine solche Vertagung von 5 Monaten in der Kriegszeit nicht zu lange sei. Es ist möglich, daß man eine etwas kürzere Vertagung plant, die eine frühere Einberufung des Reichstages als im November gestattet, wobei aber immer die Anberaumung der ersten Sitzung dem Präsidenten überlassen bleibt.

Turin, 27. Mai. Die „Stampa“ behauptet: Die Schlacht von Verdun sei jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Auf Heros Frage, weshalb die Alliierten die Generaloffensive jetzt nicht entfesseln, antwortet das Blatt, wahrscheinlich deshalb, weil sie noch nicht darauf vorbereitet sind.

Mailand, 27. Mai. Der „Secolo“ kündigt an, daß die Portugiesen 80 000 Mann zur Verfügung der Alliierten bereit haben.

Madrid, 27. Mai. Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der spanischen Küste im Mitteländischen Meer nimmt zu. In den letzten Tagen wurden 7 Schiffe versenkt. Alle waren mit Getreide und Kohlen beladen.

Central-Theater.
Nur heute Sonntag
der große Schlager, welcher überall großes Aufsehen machte:
Wenn d. Oberglocken läuten
oder:
Ein Liebeslied aus alter Zeit.
Der zweite Bild-West-Schlager:
Der gute Kamerad.
Drama aus dem wilden Westen.
Herrliche Landschaften! Verwegene Reiterer!
Außerdem: **Humor**, sowie
:**Die schwere österreichische Artillerie im Kampf.** :
Es ladet ein **Rich. Bonesky.**

Grasversteigerung.
Am Dienstag, den 30. Mai 1916,
von nachmittags 3 Uhr an
soll die diesjährige **Grasnutzung** der in der Nähe des Unt. Bahnhofes gelegenen sogen **Littes- u. Pauluswiesen** an Ort und Stelle parzellenweise versteigert werden.
Hermann Bodo.

Gewerbebank Eibenstock.
Montag, den 29. Mai, abends 7/9 Uhr
Generalversammlung
in der „Garfküche“.

Für Schneiderinnen
Grösste Vorteile
bietet das
Engros-Lager
der Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin
Obernitz.
für
Eibenstock **C. G. Seidel.**

Heilit ein billiges, dabei vorzüglich wirkend. Mittel bei Gicht, Rheumatismus, Gelenkschmerz, Gichterschmerz, ganz besonders zu empfehlen bei **Nervenschmerzen.**
Niederlagen: Stadtpothke Eibenstock u. Adlerapothke z. Scheibenberg. Versandt nach auswärts u. Nachnahme. Flaschen zu 75 Pfg., Mk. 1.35 und Mk. 2.50.

Kraut- u. Rüben- sowie Atern-Pflanzen
empfiehlt **Wagner's Gärtnerei.**
Boll-Inhaltserklärungen,
weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

Hauptversammlung
d. Erzgebirgszweigvereins Eibenstock, e. V.
Sonabend, den 3. Juni d. J., abends 7/9 Uhr
im Viehhaus.
Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. Prüfungsbericht. 3) Ergänzungswahl. 4) Haushaltplan. 5) Statutenänderung. 6) Etwaige Anträge, die bis zum 1. Juni beim Vorstände einzureichen sind.
Zahlreichem Besuche steht entgegen **Der Vorstand. Findeisen.**

Hamburger Kaffee-Fabrikat
(Kaffee-Erfah) liefert guten Kaffee **Pfd. M. 1.30.** 8 1/2 Pfd. in schöner Standdose **M. 11.05.**
Aprikosen-Marmelade 10 Pfd.-Eimer **M. 10.50.**
Orangen-Marmelade 10 Pfd.-Eimer **M. 8.—**
Bouillon-Würfel aus Pflanzen-Eiweiß 100 St. **M. 4.—**
Alles frei Haus.
C. C. Gehler, Kaffee-Verband, Hamburg 6. Nr. 30.

Gasthaus Ruldenhammer.
Patriotische **Unterhaltungsmusik.**
1 große Ladentafel,
1 großes Ladenregal,
1 Arbeitstafel,
1 Treppenleiter,
2 eiserne Herdtruppen,
1 Schiebedoor,
gebrauchte Gegenstände
zu verkaufen durch
Orstr. Melechner.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat Juni werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Kunstseide,
65/2 und 75/2, für Schiffs, läuft jeden Posten
Hans Wilh. Walther, Neugasse.
Ausfuhrzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

4. Ausgabe „Eibenstocker Anzeigebblatt.“

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Zu spät.

Roman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Linnarz hielt dem Oberforstmeister lächelnd ihre kleine, sonnengebräunte Hand hin. Sie war offenbar sehr erfreut, ihn zu sehen, und bat nur, ihre Beschäftigung fortsetzen zu dürfen. „Es wird nicht allzu lange dauern,“ fügte sie hinzu, „aber die Arbeit läßt sich nicht aufschieben, da die Blumen sonst verwelken. Ich bin im Begriff, die Vasen aus dem Salon frisch zu füllen. Es gibt zwei Dinge, die ich nicht leiden mag: zerknitterte Bänder und verwelkte Blumen.“

„Darf ich Ihnen helfen?“

„Gewiß. Nehmen Sie die Gartenschere dort vom Tische und haben Sie die Güte, die Blumen, die ich Ihnen bezeichnen werde, abzuschneiden.“

Debrud machte sich in heiterer Stimmung an das Werk. Er pflückte oder schnitt die Blumen, die sie ihm bezeichnete, und wenn er sich ungeschickt dabei benahm, ließ er sich geduldig ausschelten. Inmitten der Kinder Floras erschien ihm Frau Linnarz selbst wie eine Blume. Ihr Haar wehte im Winde und ihre Augen leuchteten unter dem Strohhute zu ihm herüber, während sie ihm mit ihrer wohlklingenden Stimme die nötigen Anweisungen gab.

„Schneiden Sie die Blumen mit recht langen Stielen! Jetzt bitte geben Sie mir Narzissen . . . Nein, nein, nicht diese da, das sind keine. Die ganz weißen meine ich, mit den Orangeherzen! . . . Nicht einmal Narzissen kennen Sie? Der Herr Forstmann scheint in der Gartenbotanik recht schwach zu sein!“

Und sie lachten beide wie zwei Kinder. Dem Oberforstmeister gefiel das Blütengeschäft, das er mit der jungen Frau ausübte, außerordentlich. Er war so eifrig dabei, daß ihm niemand seine fünfzig Jahre angemerkt hätte. „Nun haben wir genug,“ sagte Frau Linnarz nach einer Viertelstunde, „jetzt handelt es sich darum, die Vasen damit zu schmücken.“

Sie führte Debrud zu einer Laube, in der sich einige Stühle und ein Gartentisch befanden. Auf dem Tische standen die Vasen, große Gefäße aus kostbarem chinesischem Porzellan, die bis zum Rande mit Wasser gefüllt waren. Die junge Frau machte sich an die schwierige Arbeit des Hineinordnens und Debrud reichte ihr die Blumen hin. Frau Linnarz ordnete sie künstlerisch nach Form und Farbe in die Vasen, worin sie eine große Geschicklichkeit besaß.

Durch eine Öffnung in der Laube bemerkte der Oberforstmeister über den rötlich schimmernden Weißdornhecken die mit Orangebäumen besetzte Terrasse und eine Ecke der Fassade, deren offenstehende Fenster im warmen Sonnenschein des ersten Junitages erglänzten. Alles ringsum erschien Debrud so vertraut,

so anheimelnd, daß er sich wie zu Hause fühlte und es für passend hielt, eine kleine Anspielung zu machen.

„Diese Rosenvilla ist ein wahres Paradies!“ sagte er. „Aber wenn man beständig auf sich selbst angewiesen ist, kann einem schließlich auch ein Paradies langweilig werden. . . Haben Sie niemals daran gedacht, diese Einsamkeit zu beleben? . . .“

Frau Linnarz richtete ihre klaren, durchsichtigen Augen auf den Fragesteller. Sie ließ den Rosenzweig fallen, den sie in der Hand hielt, stützte den Arm auf den Tisch und sah einen Moment nachdenklich vor sich hin. Ihre Lippen öffneten sich und es hatte den Anschein, als ob sie eine vertrauliche Antwort geben wolle. Dann aber, wie sich bestimmend, schloß sie sie wieder. Es trat ein kurzes Stillschweigen ein, während die junge Frau die letzten Blumen ins Wasser stellte.

„Sie meinen wohl, Herr Oberforstmeister,“ sagte sie dann, „daß ich zu einsam hier lebe . . . Mein Gott ja, ich denke das selbst zuweilen und frage mich, ob es nicht anders sein könnte. Aber das ist ein Gebiet, worüber ich mich nicht gern in Träumereien verliere. Und doch . . .“

Frau Linnarz schüttelte den Kopf und erhob sich. Die Vasen waren gefüllt. Sie warf die übrig gebliebenen Blätter aus ihrer Schürze und bat, indem sie eine der Vasen nahm, Debrud, sich mit der andern zu belasten.

„Ich mißbrauche Sie gründlich,“ bemerkte sie lachend, „aber Sie sind so liebenswürdig, daß ich nicht fürchte, Ihnen un bequem zu werden.“

„Sie haben recht, gnädige Frau,“ antwortete er mit Wärme, „verfügen Sie über mich wie über einen nahen Freund. . . Ich bedaure nur, daß meine Dienste sich auf solche Geringfügigkeiten beschränken, denn ich wünschte aufrichtig, meine Schuld der Dankbarkeit gegen Sie abtragen zu können. Sie sind so gastfrei und freundlich zu einem armen Verlassenen, wie ich es bin, daß ich mich tief gerührt dadurch fühle. Wenn Ihr Haus Ihnen manchmal einsam erscheint, so ist das hier wenigstens eine wundervolle Einsamkeit, wogegen das Gasthaus ‚Zurgoldenen Sonne‘ eine langweilige Wüste genannt werden darf.“

Sie waren inzwischen in den Salon eingetreten.

„Mein Gott,“ sagte Frau Linnarz, ihre Nase auf einen Ständer legend, „wenn Sie sich dort so vereinsamt fühlen, so kommen Sie doch öfter nach der Rosenvilla.“

„Sie erlauben mir also, bald wiederzukommen? . . . Das macht mich in der Tat sehr glücklich.“

Er hielt es für geraten, seinen Besuch nicht zu lange auszu dehnen und schickte sich zum Gehen an.

Sie hielt ihm mit liebenswürdigem Lächeln die Hand hin. „Auf Wiedersehen!“ sagte sie lebhaft. „Auf morgen, wenn Sie wollen. Ach ja, kommen Sie morgen wieder. Es könnte sein, daß ich mit dann einen Rat von Ihnen erbitte.“



Verwundetentransport in den Vogesen. Hofphot. Eberth, Kassel.

Die Hoffnung auf ein so schnelles Wiedersehen verfehlte den Oberforstmeister in sehr gehobene Stimmung. Was konnte er sich Besseres wünschen, als daß sie ihn zu ihrem geheimen Vertrauten machte? Denn um was konnte es sich weiter handeln, als um ihre Zukunft, in der auch er einen Platz zu haben glaubte! —

Am nächsten Tage kam Debrud zur selben Stunde wieder nach der Villa. Aufgeregt und eilig wie ein Schüler, der zu seinem ersten Ständchen läuft. Seine Toilette war sorgfältiger als gewöhnlich und sein Schritt fast jugendlich elastisch. Denn ob sich jemand im Frühling seines Lebens befindet oder schon reif wie eine Herbstfrucht ist, wenn es sich um das Ewigweibliche handelt, wird jeder die Beute derselben Illusionen und Narrheiten.

Während der Oberforstmeister eilig dahinschritt, war es ihm, als wäre das Grün um ihn herum heute noch frischer und saftiger und die Luft reiner und klarer als sonst. Das Geläute der Dorfkirche, das über die Wiesen herüberklang, stimmte ihn fast andachtsvoll und er schwelgte in Rück Erinnerungen an seinen gestrigen Besuch. Er sah Frau Linnarz vor sich mit ihren lebhaften Gesten und Mienen, ihrem lebenswürdigen Lächeln, ihren leuchtenden braunen Augen und ihrer ungekünstelten Grazie. Er rief sich allerlei vertrauliche Äußerungen ins Gedächtnis und wiederholte sie sich, wie man eine frischgepflügte Rose immer wieder an die Nase führt, um ihren Geruch einzatmen.

Als die junge Witwe den Besucher in der Tür des Empfangszimmers erscheinen sah, ließ sie die Stickerei, an der sie gearbeitet hatte, aus den Händen fallen. Ihre Augen leuchteten auf und eine plötzliche Röte stieg in ihre Wangen.

„Guten Tag, Herr Oberforstmeister,“ sagte sie, „wie gut von Ihnen, daß Sie Ihr Versprechen gehalten! Ich freue mich, Sie zu sehen!“ Sie hielt ihm ihre Hand hin, welche der Besucher mit ritterlicher Galanterie küßte.

„Wie hätte ich Ihre Einladung vergessen können!“ antwortete

dem Garten hinausführte, zeigend: „Kommen Sie, wir werden draußen besser plaudern können.“

Er folgte ihr und sie führte ihn durch die sonnenbeschienenen Gartenanlagen bis in die Mitte des Parkes. Dort war an einem Kreuzungspunkt, von dem sich verschiedene Wege in Sternform abzweigten, aus Moos und Naturholz ein geschmackvolles sechseckiges Gartenhaus erbaut. An jeder Wand desselben waren breite, mit Glasscheiben versehene Öffnungen angebracht, so daß der Inbasse den Blick bequem nach allen Seiten in die grünenden Alleen schweifen lassen konnte. Das Innere des Pavillons war mit grauer Leinwand bekleidet und mit einfachen Bambusstühlen und einem Tisch ausgestattet, auf dem verschiedene Erfrischungen standen.

„Lassen Sie uns hier Platz nehmen,“ sagte Frau Linnarz, indem sie an den Tisch trat, „hier sind wir ganz ungestört. Und da Sie sehr erhitzt zu sein scheinen, will ich Ihnen zuerst ein Glas Wasser mit Himbeersaft zu recht machen.“

Die gastreichen Vorbereitungen, die Traulichkeit des von Buchen beschatteten Gartenhauses, die lebenswürdige Miene der ihm gegenübersitzenden hübschen Frau, dies alles übte auf Debrud eine fast berauschende Wirkung aus, die ihn immer mehr der Wirklichkeit entrückte.

Als er sein Glas geleert hatte, richtete er seine Augen zärtlich fragend auf Frau Linnarz, die unter diesem Blicke etwas verlegen wurde.

„Nicht wahr, Sie wollten mich fragen, was ich Ihnen Besonderes mitzuteilen habe?“ sagte sie. „Es ist eine etwas peinliche Angelegenheit und Sie wundern sich vielleicht über die Vertrauensseligkeit, mit der ich Ihnen, den ich erst seit zehn Tagen kenne, begegne. Aber Sie waren schon vorher kein Unbekannter für mich. Ihr Freund, Herr Bogler, hatte bereits früher mit großer Wärme von Ihrer Menschenfreundlichkeit und Ihrer rechtlichen Gesinnung zu mir gesprochen. Denken Sie daran, daß ich hier allein lebe, ohne nahe Verwandte, nur mir selbst überlassen.“



In stiller Andacht.

Aufnahme aus dem Feld von einem Feldgrauen.



Aus dem Gelände von Verdun: Die Ortschaft Pannes im Woëvregebiet.

er, einige Sekunden die Finger der jungen Frau in den seinen haltend. „Um was handelt es sich, liebe gnädige Frau?“

Sie errötete von neuem, entzog ihm ihre Hand, legte sie auf den Arm des Besuchers und sagte, nach der Balkontür, die nach

Berkehr habe ich sehr wenig und es kommt mir nicht oft vor, daß ich einem Mann von Ihrem Charakter und Ihrem Ansehen begegne. Deshalb müssen Sie entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie um Rat zu fragen. . . Und Sie wissen ja,“ fuhr sie,

ihm einen freundlichen Blick zuwerfend, fort, „ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie mir vom ersten Augenblick an großes Vertrauen einflößten. Und ich täusche mich in diesem Gefühl so leicht nicht.“

Dies Geständnis an dem einsamen Orte des entlegenen, walddumrauschten Gartenhauses steigerte die Erregung und die Hoffnungen Debruds.

Er drückte Frau Linnarz die Hand und erklärte, von dem Vertrauen, das sie ihm entgegenbringe, tief gerührt zu sein. „Ich danke Ihnen noch einmal,“ fügte er hinzu, „daß Sie mich wie einen Freund behandeln. Ich versichere Ihnen, gnädige Frau, daß meine Ergebenheit für Sie unbegrenzt ist und ich den dringenden Wunsch hege, mich Ihnen vollständig zur Verfügung zu stellen.“

Von ihren eigenen Gedanken erfüllt, schien Frau Linnarz nicht zu bemerken, daß diese Versicherungen die Wärme eines „Freundes“ eigentlich überstiegen.

„Gestatten Sie mir also, Ihre Nachsicht in Anspruch zu nehmen, indem ich mich zu Ihnen aus spreche“, sagte sie.

Sie trank einen Schluck Himbeerlimonade und fuhr dann fort: „Seit gestern muß ich beständig an eine Äußerung von Ihnen denken, die mein einsames Leben betrifft ... auch ich habe mir bereits ähnliche Gedanken gemacht. Ja, Sie haben recht, ich müßte einen meinen Jahren entsprechenden Lebensinhalt haben, meine Vereinsamung lastet zuweilen recht schwer auf mir. Mit sechsundzwanzig Jahren darf man sich noch nicht ganz vom Leben zurückziehen. Außerdem bin ich viel eher heiter als melancholisch veranlagt und für eine frühe Witwenschaft also nicht geeignet. Finden Sie es unnatürlich, daß ich mich unter diesen Umständen manchmal gefragt habe, ob es nicht besser für mich sei, wenn ich mich wieder verheirate?“

„Keineswegs,“ versicherte Debrud eifrig, „im Gegenteil, Sie haben vollkommen recht.“

Die Einsamkeit taugt für niemand, am wenigsten für eine junge, liebenswürdige Frau, wie Sie es sind. Sie sind heiter, mitteilhaft, Sie brauchen einen Menschen, dem dies zugute kommt, der Sie zu schätzen weiß. Darum besinnen Sie sich nicht, wenn sich eine Gelegenheit zur Heirat bietet, warten Sie nicht, bis Sie zu bedenklich geworden sind.“

„Ich fürchte, das Alter der Bedenklichkeit ist bei mir schon gekommen,“ versetzte sie lächelnd, „und das ist kein Wunder, denn

ich näherte mich ja bereits den Dreißigern. Meine wenig glückliche erste Ehe hat ein gewisses Mißtrauen in mir erzeugt. Mein verstorbener Gatte war zwar ein sehr achtbarer Mann, aber kein angenehmer Gesellschafter: eigensinnig und geizig, kränklich und bedeutend älter als ich, umgab er mich, ohne bösen Willen seinerseits, mit einer Atmosphäre von Verdrossenheit und Langeweile.



Der heilige Krieg in Afrika: Senntentrieger vertreiben die Engländer aus einer Lasse. Nach einer Zeichnung von Bruno Richter.

Diese fünf Ehejahre drohten zuletzt meine natürliche Feitheit, meine gute Laune und schließlich meine Gesundheit zu untergraben. Ich hatte ihn geheiratet, ohne ihn genügend zu kennen und möchte nicht wieder denselben Fehler begehen, wenn ich mich zum zweiten Male verheiraten sollte. Ich wünsche, daß meine Wahl dann nicht lediglich aus Vernunftsgründen getroffen wurde, sondern auf aufrichtiger Neigung beruhe. Und deshalb wollte ich die Ansicht eines ernstern Mannes hören. . . Sie leben in Berlin,

Herr Oberforstmeister, Sie haben Welterfahrung und werden mir gewiß einen guten Rat erteilen können."

"Ich bin ein Junggefelle und ein Stubenhoder obenein, gnädige Frau", antwortete Debrud. "Trotzdem besitze ich etwas Menschenkenntnis und möchte Ihnen so gern behilflich sein, in eine angenehme Lage zu kommen. Vor allen Dingen müßte ich aber wissen —" er lächelte bedeutungsvoll — "wie das Ideal beschaffen ist, das Sie sich in Ihren Träumen gebildet haben."

"Freilich", antwortete sie, die Augen niederschlagend und gedankenvoll vor sich hinsehend. "Zuerst also verabscheue ich die leichtfertigen Charaktere, die frivolen, untätigen Menschen. Der Mann, der mich fesseln soll, muß einen gebildeten Geist besitzen und sich nützlich beschäftigen. Er soll charakterfest und gutmütig zugleich sein, er soll nach außen hin stolz und würdig auftreten."

Der Oberforstmeister war von diesem Programm sehr befriedigt. Er sagte sich, daß seine Persönlichkeit ihm ungefähr entspreche und ein freudiges Ausleuchten ging über seine Züge.

"Das wären also die moralischen Eigenschaften," antwortete er, "lassen Sie uns nun zu den physischen übergehen. . . . Legen Sie besonderes Gewicht darauf, daß dieser Gatte jung sein muß?"

"Ohne ein besonderes Gewicht darauf zu legen, bin ich der Ansicht," versetzte sie, "daß Jugend kein Fehler wäre. Sie bringt die moralischen Qualitäten besser zur Geltung, und die Liebe wird um so größer sein, man wird sich leichter verstehen, wenn zwischen Mann und Frau kein großer Altersunterschied besteht."

"Sie meinen?" murmelte Debrud betroffen. Seine Züge hatten sich verlängert und das Licht, das soeben aus seinen Augen geleuchtet hatte, erlosch. Er sah seine Hoffnungen zusammenbrechen und war damit aus allen seinen Himmeln gestürzt.

(Fortsetzung folgt.)



Der Hafen von Chauny an der Aisne. Phot. Dr. Herm. Reichling. (Mit Text.)

Bange Frage.

Daß wir nun einsam durch den Frühling schreiten,
Und rings in blauen Lüften um uns singen
Die ersten Lerchen, die die schnellen Schwingen,
Die aus des Winters Haft erlösten, breiten.

Das scheint uns wie ein Jammer ohne Ende!
Wir fühlen es, doch sagt es keins dem andern,
Und denken eines Hügel's fern in Flandern
Und reichen uns mit festem Druck die Hände.

Der voll Begeisterung in heil'ger Stunde
Uns hat, da tapfer Abschied er genommen:
"Grüß mir den Lenz, sollt' ich nicht wiederkommen,
Ich hab' ihn so geliebt!", war sonst im Bunde.

War unser Frühling in des Lebens Mühen,
War uns der Lenz, ob auch die Stürme sangen.
Nun fragen wir in Sehnsucht uns und Bangen:
Ob seinen Hügel schmückt des Frühlings Blüten?"

Johanna Weislich.

Unsere Bilder

Der Hafen von Chauny an der Aisne. Für die fast ungläubliche Rücksichtslosigkeit, mit der die Engländer ihre Bundesgenossen behandeln, sind in Belgien und Nordfrankreich zahlreiche sprechende Beweise zu finden. So vernichteten sie vor ihrer Flucht aus Antwerpen die Hafenanlagen und steckten die Vorräte in Brand. Sie schossen die reizvollen, reichen Badeorte an der belgischen Küste in Trümmer, das ganze flandrische Land zeigt Spuren englischer Zerstörungssucht, und auch in Nordfrankreich vernichteten sie während ihres Rückzugs im Sommer 1914 alles Erreichbare. Der Hafen von Chauny an der Aisne, den unsere Aufnahme zeigt, mit seinen

von den Engländern vertriebenen französischen Schleppfähnen, ist ein kleiner Beweis dafür, daß sie das Wirtschaftsleben ihrer Bundesgenossen ebenso wie das ihrer Gegner durch diesen Weltkrieg tüchtigst stören wollen.

Allerlei

Wint. Familienvater, der ein Gartenfest veranstaltet, als er mit dem Verehrer seiner Tochter das Programm festsetzt: "Sehen Sie, das hab' ich schon gestern ausgedacht . . . da zwischen der Bowle und dem Feuerwerk, da machte sich halt eine kleine Verlobung sehr schön!"

Die Kritik des Konkurrenten. Der Musikdirektor Friedrich Zelter in Berlin, der intime Freund Goethes, konnte der grellen und dröhnenden Opernmusik kein Interesse entgegenbringen. Als er einer Erstaufführung einer Spontinischen Oper als Kritiker beiwohnen mußte, war er durch die fortwährenden Massenlänge des Orchesters so nervös geworden, daß er froh war, nach Beendigung der Vorstellung heimwärts gehen zu können.

Langsam schritt er mit seinem Begleiter die Linden entlang und erklärte diesem, wie ihm diese lärmende Musik auf die Nerven gefallen sei. Da traf man auf eine unter den rauschenden Klängen des Zapfenstreichs vorüberziehende Truppe, und Zelter meinte lächelnd zu seinem Begleiter: "Gott sei Dank, nun höre ich doch endlich mal wieder sanfte Musik!" A. M.

Gemeinnütziges

Gemüseland für Herbstsaaten und Herbstpflanzungen muß im Frühjahr gehackt werden. Aber ist z. B. bei Spinat oder Winteralatbeeten ein gutes wachsförderndes Mittel.

Branner Politurelack. 120 Gramm Schellack und 50 Gramm Drachenblut werden in einer aus 1400 Gramm Spiritus und 100 Gramm Korkumaturin bestehende Mischung gelöst.

Eisenvitriol ist ein gutes Mittel gegen die Gelbsucht der Obstbäume. Auf eine Fläche von etwa 10 Quadratmeter streut man gleichmäßig etwa 1½ Kilo aus und hacht es leicht unter. Auch flüssig kann das Eisenvitriol gegeben werden, auf den 10—12 Liter haltenden Eimer kommen 100 Gramm Eisenvitriol.

Es ist eine schöne Sitte, das Heim mit Blumen zu schmücken, und es ist nett, wenn Kinder auf ihren Spaziergängen Blumen pflücken, um sie mit heimzutragen. Aber das darf nicht zum Blumenmord werden. Man pflückt Blumen erst, wenn's heimwärts geht oder wenn man Gelegenheit hat, sie ins Wasser zu stellen, damit sie nicht welken. Wer Blumen im Freien pflückt, sollte bedenken, daß auch andere Freude an dem Bunt in der Natur haben, und daß man sie beraubt, wenn man die Blumen nur nutz- und zwecklos abrupft.

Logogriph.

Es ragt mit a stolz in die Höh,
Dem Landmann dient es mit dem s.
Wenn s an dessen Stelle steht,
Ist's ein Gewicht und ein Gerät.
Julius Falk.

Rätsel.

Sucht auf der Karte von deutschen Land
'nen Fluß man, und gibt ihn die Hand,
So dies und jenes man so fand,
Das namentlich nicht wird bepannt.
Fritz Guggenberger.

Reistenrätsel.

A A A A
B D E E
E E E F F G K L
L L P R
R T T U

Die waag. Quereiste gibt eine blühende Rhein-Stadt. Die vier senkrechten: 1) Raubvogel. 2) Weibl. Vornamen. 3) Schreibmaterial. 4) Inseln i. Gr. Ozean.
Ernst Sib.

Rösselsprung-Aufgabe.

haß	pro-	ra-			ta-	su	tief-
ge-		du	ten	ten	te		ren
dies	freund	blum			größ-	dann	blid

Gustav Richter.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Bilderrätsels: Wer auf zwei Kehlen trägt, sitzt zwischen zwei Stühlen nieder.
Des Homonym's: Riefer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.